

10. Liturgiegeschichte

HERMAN A.J. WEGMAN: Liturgie in der Geschichte des Christentums. Regensburg: Friedrich Pustet 1994. 402 S., 16 s/w-Abb. Geb. DM 68,-.

Bereits 1991 hat der niederländische Liturgiewissenschaftler Herman A.J. Wegman eine Liturgiegeschichte unter dem Titel »Riten en mythen« vorgelegt. Da solche überblickartigen Werke zur Geschichte des christlichen Gottesdienstes sehr rar sind, kann die Übersetzung des Buches ins Deutsche (durch Thaddäus Schnitker) nur begrüßt werden. Das jetzt erschienene Buch ist eine Überarbeitung der »Geschichte der Liturgie im Westen und Osten«, die Wegman in den 70er Jahren geschrieben hat (niederländisch 1976, ²1983; deutsch 1979).

Wegman ist es nicht nur gelungen, die schier unendliche Fülle des Stoffes auf überschaubarem Raum zu bewältigen und gut lesbar aufzubereiten, er hat auch den Versuch gewagt, methodisch einen neuen Weg einzuschlagen. Der Liturgiehistoriker nennt sein Vorgehen »close reading« (S. 16) und versteht darunter die Lektüre der Quellen in Auseinandersetzung mit der zeitgenössischen kirchlichen und kulturellen Umgebung. So ist jeder Epoche der Liturgiegeschichte eine kurze Skizze des jeweiligen historischen Kontextes beigegeben. Kurze Ausflüge in die Sozial- und Frömmigkeitsgeschichte bereichern die Ausführungen. Als neuartig darf man auch das Unterfangen Wegmans bezeichnen, dem Durchgang durch die Geschichte eine Phänomenologie des christlichen Gottesdienstes voranzustellen. Die Zeit, der Raum und der Mensch werden als »wesentliche Elemente« des Gottesdienstes behandelt.

Innerhalb der Liturgiegeschichte untersucht Wegman zunächst die Liturgie der vorkonstantinischen Kirche (60–312) als eigene Epoche, behandelt dann die Liturgie in der Reichskirche (312–600), um anschließend in einem großen Durchgang jeweils die römische und die byzantinische Synthese, also die Geschichte der Liturgie im Westen und im Osten (500–1500), darzustellen. Die Zeit von 1500–1600 stellt der Theologe unter die Überschrift »Die These der Reformatoren. Liturgie nach der Zielsetzung der Reformatoren«. Im letzten Teil des Buches befaßt sich Wegman mit Versuchen zur Erneuerung der Liturgie in der Neuzeit. Mehrere Register beschließen den Band.

Beeindruckend ist der Versuch, die Geschichte des christlichen Gottesdienstes im Wechselspiel von Kirche, Kultur und Gesellschaft zu beschreiben. Viele Aufbrüche und Krisen, Reformen und Verfestigungen sind ohne dieses Umfeld der Liturgie nicht zu verstehen. Vor diesem Hintergrund entfaltet Wegman seine Darstellung der sakramentlichen Feiern, der Tagzeitenliturgie, des Kirchenjahres etc. Die immer wieder eingefügten Quellentexte (mit leider oft sehr freien Übersetzungen aus »Gotteslob« und Stundenbuch) helfen zusätzlich, ein lebendiges Bild der Liturgiegeschichte zu zeichnen. Zahlreiche Literaturverweise, die man hier und dort aber ergänzen möchte, geben den Lesern Anregungen zum eigenen Weiterstudium.

Gleichwohl sind kritische Rückfragen an den Aufbau des Buches wie an Detaildarstellungen zu richten. So vermag die Einteilung in Epochen, die Wegman bietet, kaum zu überzeugen. Man kann nicht die Liturgie der westlichen Kirche von 500 bis 1500 als Einheit fassen! Die tiefgreifenden Veränderungen in Kirche und Frömmigkeit in dieser Zeit, die auch die Entwicklung der liturgischen Feiern und ihrer Bücher betreffen, sind derart umwälzend, daß diese Einschnitte deutlicher markiert werden müssen. Zudem ruft die Gewichtung der einzelnen Epochen, die Wegman vornimmt, Bedenken hervor. Viel zu kurz gerät die Beschreibung der Liturgie unmittelbar nach dem Konzil von Trient sowie generell der Erneuerung der Liturgie in der Neuzeit. Zum einen wirkt hier die längst obsolet gewordene These Klausers (Theodor Klausner: Kleine Abendländische Liturgiegeschichte. Bericht und Besinnung. Bonn 1965, S. 119 u. ö.) von der »ehernen Einheitsliturgie« fort; es muß der mittlerweile als unberechtigt erwiesene Eindruck entstehen, es habe Stillstand in der Geschichte des Gottesdienstes geherrscht. Zum anderen sind neuere Arbeiten, die ein wesentlich differenzierteres Bild von der Zeit des Barock und der Aufklärung zeichnen, kaum rezipiert worden. So gewinnt etwa die Liturgie der katholischen Aufklärung, über die mittlerweile zahlreiche Untersuchungen vorliegen, kaum Profil. Auch die Darstellung der Liturgischen Bewegung unseres Jahrhunderts bleibt unbefriedigend. Die Erwähnung wichtiger Personen wie Romano Guardini oder Pius Parsch vermißt man ebenso wie den Hinweis auf das Leipziger Oratorium. Der gesellschaftliche Kontext der Bewegung, der für deren Verständnis mitgeliefert werden muß, wird übergangen. Hier wird der Autor seinem eigenen Ansatz nicht gerecht. Die Beratungen des Zweiten Vatikanischen Konzils zur Liturgie und die Veröffentlichung der ersten liturgischen Bücher werden auf lediglich drei Seiten

abgehandelt. Das reicht weder für eine genaue Beschreibung dieses Abschnitts der jüngsten Liturgiegeschichte noch für eine differenzierte Darlegung ihrer Motive.

Für die reformatorischen Kirchen vermißt man eine ausführlichere Behandlung der verschiedenen Abendmahlsauffassungen. Außerdem wäre ein Blick auf die nichtsakramentalen Riten sinnvoll gewesen.

Auch zu einzelnen Details sind Rückfragen nötig, von denen nur einige hier genannt seien (vgl. weiterhin [zur inhaltsgleichen niederländischen Ausgabe] die Rezensionen von Kleinheyer: Archiv für Liturgiewissenschaft 34, 1992, S. 215–217; G. Rouwhorst, Riten en mythen. Een nieuw Handboek van de Liturgiegeschiedenis: Bijdragen, tijdschrift voor filosofie en theologie 54, 1993, S. 318–329). Obwohl wiederholt auf den liturgischen Raum Rückbezug genommen wird, fehlen bei der Taufe nach einleitenden Bemerkungen entsprechende Ausführungen zum Taufort, die die Feier der Liturgie noch erhellen könnten (vgl. S. 79–84, 146–152, 223–226). Für die Traditio Apostolica hat Marcel Metzger Forschungen vorgelegt (Nouvelles perspectives pour la prétendue Tradition apostolique, in: Ecclesia orans 5, 1988, S. 241–259), die die bisherige Datierung in Frage stellen, ein Hinweis hierauf fehlt (vgl. S. 69). Allzu knapp fällt die Beschreibung der westlichen Liturgiefamilien aus (vgl. S. 128f.). Die sog. »Berechnungshypothese« zur Erklärung des Weihnachtstermins (vgl. S. 142) ist in der jüngeren Forschung sehr in Zweifel gezogen worden, worauf der Verfasser aber nicht hinweist. Den auf das eucharistische Hochgebet bezogenen Satz »Der ursprüngliche Tischsegen wird durch die Einsetzungsworte zu einem konsekratorischen Gebet« (S. 156) widerlegt Wegman selbst, wenn er auf derselben Seite von der Anaphora der Apostel Addai und Mari spricht, die ursprünglich wahrscheinlich gar keine Einsetzungsworte gehabt habe. Als »merkwürdigste Tatsache aus der Geschichte des Gottesdienstes« (S. 160) bezeichnet es Wegman, daß die frei improvisierten Eucharistiegebete des 4./5. Jahrhunderts zu Formularebeten werden und über Jahrhunderte beibehalten werden. Doch schon die Hinweise auf die Sorge um die Orthodoxie und den allgemeinen Verlust an theologischer Bildung vermögen diese Entwicklung durchaus zu erklären. Hinsichtlich der Sterbe- und Begräbnisliturgie im Frühmittelalter (vgl. S. 164f.) vermißt man den Hinweis auf das eigentlich Besondere dieser Liturgie, daß es sich nämlich vom Sterben bis zum Begräbnis um einen einzigen liturgischen Vorgang gehandelt hat. Die Veränderungen der Weihnachtsfrömmigkeit im Laufe des Mittelalters werden beschrieben, aber warum es dazu kommt, wird nicht deutlich (vgl. S. 218–220). Nur sehr kurz und entsprechend unvollständig wird die Liturgie der Trauung behandelt (vgl. S. 164; 239f.). Erstaunlich wenig erfährt man für den christlichen Osten über Epiphanie (vgl. S. 288f.). Sicherlich bewahrt das Tridentinum Treue gegenüber der Tradition (vgl. S. 318 u. 322), aber entscheidend ist doch, um welche Tradition es hier ging, nämlich um die mittelalterliche, nicht die frühchristliche. Die These, das Rituale Romanum von 1614 sei »auf der Grundlage des Werks von Castellani« (S. 323) herausgegeben worden, ist eine starke Vereinfachung; vor allem müßten die Vorarbeiten von Sanctorius erwähnt werden.

Die Schwierigkeit, ein solch komplexes Thema wie die christliche Liturgiegeschichte kompakt darzustellen, darf nicht übersehen werden. Wenn man sich allerdings vor Augen hält, wie wenig Kenntnis der Materie heute viele Leser eines solchen Buches mitbringen, wünscht man sich insgesamt eine genauere Darstellung. Dennoch: Wer um die Grenzen dieses Buches weiß, wird in ihm einen nützlichen Leitfaden durch die Liturgiegeschichte finden.

Benedikt Kranemann

GISELA MUSCHIOL: *Famula Dei*. Zur Liturgie in merowingischen Frauenklöstern (Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums und des Benediktinertums, Bd. 41). Münster: Aschendorff 1994. LI, 396 S. Kart. DM 98,-.

Arnold Angenendt hat in seiner Untersuchung über »Heilige und Reliquien« (München 1994) darauf hingewiesen, daß in Spätantike und frühem Mittelalter an der Seite der charismatischen Heiligengestalt des *vir Dei* – möglicherweise als »eine christliche Sondererscheinung« (S. 72) – die *famula Dei* steht. Ihrer bislang weniger erforschten Bedeutung ist die vorliegende Dissertation gewidmet, die bei Arnold Angenendt angefertigt und 1990 in Münster angenommen wurde. Für den Druck »wurde die bis zum Herbst 1992 erschienene Literatur eingearbeitet« (S. VII). Lautet die heutige Aufgabe der Kirchengeschichtsforschung, »die dem frühen Mittelalter eigenen Religionsformen aufzuspüren und zu verdeutlichen«, um »diese Epoche ›theologisch‹ richtiger zu verstehen« (Angenendt, S. 3), so ist es der Verfasserin in bemerkenswerter Weise gelungen, ein solches Verstehen, ja eindrucksvolle Begegnungen über die Jahrhunderte hinweg zu ermöglichen. Dabei wandeln sich die zunächst unvermeidlich angelegten Maßstäbe: So stammt etwa die Ausgangsfrage nach der »Beteiligung frühmittelalterlicher Klosterfrauen an